

war vielmehr von der Zufuhr jedweder Art abgeschnitten, was bald einen Warenmangel und eine enorme Teuerung hervorrief, die noch lange nicht überwunden sind. Infolge dieser allgemeinen Teuerung sind die Geschäftskosten außerordentlich gestiegen, so beispielsweise die Frachten und sonstigen Speesen von Deutschland nach Finnland fast um fünfmal. Daß unter diesen Umständen von »ungeheuren Gewinnen« keine Rede sein kann, muß wohl jedermann einleuchten. Mit welchen Schwierigkeiten wir hier zu kämpfen haben, möge noch das Folgende zeigen: Der normale Friedenskurs war 125, Ende des Jahres 1918 aber war der Kurs 146. Die damals bestellten und zu letzterem Preise bezahlten Sendungen konnten aber wegen der neu einsetzenden Blockade nicht abgehen und lagerten monatelang in Leipzig und Lübeck. Als sie endlich Mitte dieses Jahres hier eintrafen, war der Kurs wieder aufs normale gesunken, was uns sehr hohe Kursverluste verursachte.

Nun kommt noch hinzu, daß das Publikum an einen 50—100%igen Teuerungszuschlag einfach nicht glaubt, sondern uns des Buchers beschuldigt. Der Bücherkäufer weiß, daß er jedes deutsche Buch direkt von einem deutschen Sortiment zum normalen Preise ohne jeden Auslandszuschlag beziehen kann, unter Umständen sogar noch mit Rabatt, denn daß letzterer auch jetzt wieder gewährt wird, davon haben wir uns bereits überzeugen können. Ferner liegt doch klar auf der Hand, daß alle diejenigen deutschen Sortimenter, die vor dem Kriege bedeutenden Absatz im Auslande hatten, sowie die vielen neuentstandenen Versandbuchhandlungen alles daransetzen, die unterbrochenen Beziehungen wieder anzuknüpfen, und ihren Kunden Offerten über Neuerscheinungen, Fortsetzungen usw. vorlegen. Während also der deutsche Sortimenter das Buch zum regulären Ladenpreise und Tageskurse seinen Bestellern liefern kann, sind wir gezwungen, dasselbe Buch mit dem entsprechenden Auslandszuschlag — also in vielen Fällen zum doppelten Preise — zu verkaufen. Die Folge davon sind fortgesetzte Reklamationen und Mißstimmungen bei der Kundschaft, das Vertrauen zu dem ansässigen Buchhändler wird hierdurch natürlich erschüttert. Daß daher der Auslandsbuchhändler, der bisher nicht nur Vermittler von Bestellungen war, sondern andauernd ein großes festes Lager deutscher Bücher hält und durch Ausstellung, Ansichtsendung usw. für deren Verbreitung sorgt, unter diesen Umständen gezwungen wird, sein Hauptinteresse nicht einer Literatur zuzuwenden, die ihm nur Schwierigkeiten mit seiner Kundschaft bereitet, sondern seine Tätigkeit lieber dem anderen ausländischen — also dem englischen und französischen — Buchhandel widmet, der ihm diese Schwierigkeiten erspart und im Gegenteil das größte Entgegenkommen zeigt, das übersehen diejenigen deutschen Verleger, die mit ihren Teuerungszuschlägen dem Absatz des deutschen Buches auf jede Weise entgegenarbeiten.

Das deutsche Buch ist längst nicht mehr das preiswerteste und am besten ausgestattete. Die Erklärung eines großen deutschen Verlegers: »Der Ausländer kauft das deutsche Buch, wenn er es nicht entbehren kann oder will, die Preisdifferenz spielt dabei keine Rolle« zeigt Selbstbewußtsein und gibt Zeugnis von dem »ungebrochenen deutschen Willen«. Damit allein aber bekämpft man die Verdrängung des deutschen Buches vom Weltmarkt nicht, sondern nur dadurch, daß man die Vorzüge, die es vor dem Kriege besaß, wieder herstellt. Hierzu gehört aber vor allen Dingen neben guter Ausstattung die Preiswürdigkeit; wenn erstere auch in absehbarer Zeit wiederkehren wird, die letztere ist dahin und kann nicht wiederkehren, wenn der deutsche Verleger seine kurzfristige Preispolitik weiter betreibt.

Helsingfors.

Akademiska Bokhandeln.

Nochmals „das erotische Buch dieses Jahres“.

(Vgl. Bbl. Nr. 168 u. 176.)

Die lange Erwiderung des »Universal-Verlags« wird das Urteil über die Art seiner Ankündigungen nicht ändern.

Über seine Ausführungen über »wahre Erotik im Geiste eines vornehm-sinnlichen (!) Schönheitskultus, zur Veredlung des geschlechtlichen Empfindens im Leben und in der Kunst« werden die Auguren lächeln, der Vaterlandsfreund aber wird sie als einen Faustschlag ins Gesicht empfinden, zumal in diesen Zeiten höchster Not.

Von allgemeinem Interesse dürfte folgende Frage sein: In welchen Beziehungen steht oder stand der »Universal-Verlag«, der »das erotische Buch dieses Jahres« anzeigt, und der, wie oben erwähnt, »im Geiste eines vornehm-sinnlichen Schönheitskultus« wirken will, zu dem ebenfalls Münchener »St. Lucas-Verlag«, der eine besondere Tätigkeit als katholischer Verlag entwickelte? Könnte vielleicht der »Universal-Verlag« darüber Mitteilung machen, ob diese beiden doch immerhin etwas auseinanderliegenden Gebiete verlegerischer Tätigkeit gleichzeitig oder nacheinander gepflegt wurden oder werden?

Bonn.

Anton Lehmann.

Nachschrift.

In Nr. 174 des Bbl. bringt es der Verlag Georg Müller, München, über sich, ein Werk mit den folgenden Worten zu empfehlen:

»Wirbelnd sodann von rasendster Geschlechtlichkeit, ist dieses Buch eine Apologie Berliner Dirnenwesens und Zuhältertums. Stöhnend von tausend Arten körperlicher Brunst — — —« usw.

Kommentar überflüssig!

Erwiderungen.

Der Universal-Verlag, München, dem wir, entsprechend den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes, die Einsendung des Herrn Anton Lehmann, Bonn, vor Abdruck vorlegten, sendet uns eine Erwiderung, deren Wiedergabe sich aus preßgesetzlichen Gründen der Veröffentlichung entzieht. Sachlich stellt er fest, daß seine öffentliche Anfrage, ob Herr Lehmann das von ihm angegriffene Buch gelesen habe, nicht von diesem hätte bejaht werden können. Was den Lucas-Verlag angehe, der seit mehr als zwei Jahren kein einziges Buch verlegt habe, so verweise er auf das Handelsregister. Red.

Es ist kaum der Mühe wert, auf den Angriff des Herrn Anton Lehmann zu erwidern, denn er scheint ein Hauptmoment der Dichtung, nämlich Spiegelbild ihrer Zeit zu sein, noch nicht begriffen zu haben oder die Gegenwart durch eine rosenrote Brille zu sehen. Uns leiten moralische Gesichtspunkte nicht in erster Linie, sondern wir sichten lediglich im Hinblick auf echte, ungelünstelte dichterische Begabung. Ist diese — wie im Falle Curt Corinth — ein echtes Kind Berliner Sitten- und Kulturzustände, so sehen wir keinen Grund ein, der uns hindern sollte, mit wenigen scharfen Worten ein Werk seiner Feder prägnant zu kennzeichnen. Barmherzige Gemüter mögen also in Zukunft unsere Ankündigungen mit Vorsicht genießen!

München.

Georg Müller Verlag.

Postbezug.

(Vgl. Nr. 124.)

Schon im Juni d. J. habe ich an dieser Stelle erinnert, daß zu Unrecht die Zeitschriftenverleger seit Jahren das Postabonnement als die vorteilhafteste Bezugsart für unsere Zeitschriftenfortsetzungen empfohlen haben.

Ich ging dabei von der Annahme aus, daß vielen Verlegern das Unkaufmännische ihres diesbezüglichen Verlangens nicht bekannt geworden ist, das in der Zumutung an das Sortiment besteht, für alle seine Zeitschriftenabonnenten den vollen Ordinärpreis beim Postamt in bar zu hinterlegen, um nach wochenlangem Warten den ihm rechtmäßig zustehenden Rabatt endlich aus der Hand des Verlegers »quasi als Provision« zurückzempfangen!

Meine damaligen Zeilen haben nur geringe Beachtung gefunden: einige gleichgesinnte Kollegen aus dem Sortiment schrieben mir ermutigende Anerkennungs schreiben und fügten Unterlagen zu weiteren Begründungen meines Einwandes bei; die Verlegerkreise, an die sich mein Eingefandt gerichtet hatte, übergangen es mit Stillschweigen. So wäre meine Anregung auf ein totes Gleis abgeschoben worden, wenn nicht der augenblickliche Angestelltenstreik sie in ein neues aktuelles Stadium geführt hätte. Seit vier Wochen fehlen alle unsere Fortsetzungsballen: Institute, Gelehrte und technische Berufszweige, bis hinab zu den Schneiderinnen, reklamieren täglich die ausgiebigen Fortsetzungen. Da es heute noch nicht ersichtlich ist, bis wann die frühere Berufsfreudigkeit in die Reihen der Leipziger Angestellten zurückkehren wird, Verleger wie Sortiment die Geduld und Nachsicht ihrer Abonnenten aber nicht ad infinitum in Anspruch nehmen dürfen, so erblicke auch ich, als seitheriger Gegner des Postbezuges, diesen als den einzig gangbaren Weg für die nächste Zukunft.* Ich ersuche deshalb alle Zeitschriftenverleger, unverzüglich Vorkehrung treffen zu wollen, daß das bevorstehende vierte Quartal möglichst restlos durch Postüberweisung an das Sortiment übermittelt wird. Wohlverstanden: Postüberweisung, nicht Postabonnement!! Die geringen Postüberweisungsgebühren wird der Verlag gerne tragen, als kleines Äquivalent gegenüber den ganz wesentlich erhöhten Expeditionspeesen des Sortiments bei den heutigen Löhnen der Ausläufer. Das Sortiment, das heute ebenso wie der gesamte Verlag über ein Postcheckkonto verfügt, wird gerne einwilligen, daß der Verlag den fälligen Quartalsnettopreis bei Auslieferung der zweiten Quartalsnummer vom Sortimentpostcheckkonto auf das Verlegerpostcheckkonto umschreiben läßt, wodurch beiden Seiten hohe Speesen erspart bleiben, der Verlag aber gleichzeitig gegen jeden Verlust gesichert ist. Möchten alle Herren Zeitschriftenverleger vorstehende Zeilen wohlwollend aufnehmen und praktisch durchführen!

Seidelberg, den 7. September 1919.

Hilfred Wolff.

*) Wie aus dem Datum ersichtlich, ist diese Einsendung vor Beendigung des Leipziger Streiks geschrieben.